

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1991
NNU	60	113–136	Konrad Theiss Verlag

Archäologische Untersuchungen an der Nordmauer von Duderstadt

Von

Marlies Konze und Ruth Röwer-Döhl

Mit 21 Abbildungen

Zusammenfassung:

Grabungen der letzten beiden Jahre haben zu einem klareren Bild von der Nord-Befestigung Duderstadts geführt. Bereits um 1300 existierte hier ein Erdwall mit einzelnen freistehenden Wehrtürmen. Im Laufe des 14. bzw. 15. Jahrhunderts wurden die freistehenden Türme durch eine Mauer verbunden. An der Außenseite dieser Mauer befanden sich kleine Halbrundtürme bzw. Schützentürme, die teils mit der Mauer, teils nachträglich errichtet wurden. Überreste alter Wehrgänge ließen sich im Westen nachweisen. Wechsel in der Waffentechnik führte seit dem 16. Jahrhundert zu einer Veränderung der Nutzung (Wohnraum, Abriß, Steinbruch, Schutz der Gartenanlagen).

Die Stadtmauer von Duderstadt hatte ehemals eine Länge von rund 1700 m; heute sind davon noch knapp 1000 m sichtbar über dem modernen Straßenniveau erhalten (*Abb. 1a*). Manches der alten Mauer ist durch tief fundamentierende Bebauung völlig zerstört, manches ist aber in Fundamentresten im Boden der Stadt noch konserviert und wäre daher durch Grabungen erforschbar und rekonstruierbar. Die Stadtverwaltung hat mit größtem Engagement die archäologische Erforschung dieses Bereichs in die Wege geleitet und mit aktivem Interesse unterstützt. Das Institut für Denkmalpflege war von Anfang an förderlich und beratend in die Maßnahmen eingebunden¹. Der vorliegende Bericht soll Rechenschaft ablegen über die Ergebnisse dieser seit 1986 laufenden Maßnahme.

Nach den Grabungsergebnissen der beiden letzten Jahre² stellt sich die Entwicklung wie folgt dar:

Der Mauerring mit seinen Toren und Türmen wurde seit dem 13. Jahrhundert nach und nach auf einem ersten ursprünglichen Befestigungssystem, dem alten Wall, errichtet. Als einziger Torturm blieb lediglich der Westerturm erhalten. Dieser alte Wall konnte bis vor kurzem nur durch archivalische Quellen belegt werden:

– 1669 stritt man sich um „*einen Platz (am Westertor) vor vorhandenem Stadtwalle nächst der Mauer*“ (Dud 1 Nr. 2380);

¹ Seit 1986 existiert im Rahmen der städtischen Zielsetzung eine Stadtarchäologie, die bis zum Frühjahr 1990 mit AB-Mitteln finanziert wurde. Die Verf. sind seit 1988 verantwortlich mit diesem Projekt befaßt. Seit April 1990 hat die Stadt Duderstadt eine Zeitstelle für die hauptamtliche Archäologie eingerichtet, die von uns gemeinsam wahrgenommen wird. Ältere archäologische Aktivitäten wurden 1986–88 durch Dr. R. Avila geleitet, für die jedoch keine gedruckten Berichte vorliegen. Das Team der Stadtarchäologie konnte 1990 aufgrund von ABM-Zuschüssen der Bundesanstalt für Arbeit ergänzt werden durch weitere archäologische Mitarbeiter: kurzfristig H. Hofbauer M.A., seit Mai E. Herberger M.A. Ebenfalls über AB-Maßnahmen finanziert wird der Stab an technischen Mitarbeitern und Grabungsarbeitern; ihnen gebührt unser Dank. Die Stadtarchäologie genießt Gastrecht im Archiv der Stadt Duderstadt und möchte an dieser Stelle Dank sagen für die äußerst förderliche Zusammenarbeit mit dem Archivleiter Dr. Hans-Heinrich Ebeling und seinen Mitarbeitern.

Besonderen Dank schulden wir unserem Zeichner Jürgen Kücking, der über zwei Jahre lang nahezu unentbehrlicher Bestandteil unseres Arbeitsteams war. Wir danken ferner unserer Zeichnerin Elke Huschenbeth; ebenso Ulrike Ehbrecht und Margret Hömmen für die Bereitstellung historischen Quellenmaterials. Für die Keramikzeichnungen danken wir Heidi Hogel, Göttingen und für die Fotografien Stephan Eckardt, Göttingen. Dank gebührt auch „unserem“ Bezirksarchäologen Prof. Hartmut Rötting, Braunschweig für seine Hilfe. Nicht zuletzt möchten wir Herrn Stadtdirektor Nolte und den Mitarbeitern in der Verwaltung der Stadt Duderstadt unseren Dank aussprechen für ihr Verständnis und ihre Geduld mit den Stadtarchäologinnen.

² Die Mauer wurde vom Westertor ausgehend im Uhrzeigersinn nach MM (Mauermetern) vermessen und wird danach im folgenden zitiert.

– 1826/27 stellten die Bewohner der Läutehäuser (bei der Oberkirche zwischen Heimatmuseum und Obertor) einen Antrag, „den hinter diesen Häusern gelegenen Berg, wo ehemals die Stadtmauer herging“, von der Stadt zu erwerben (Dud 2 Nr. 4056).

Durch unsere Grabungen am Pulverturm (DU 88:3) konnten wir 1988 den alten Wall nun auch archäologisch fassen (KONZE/RÖWER-DÖHL 1988, 9 ff.). Nach der gefundenen Keramik (helle Irdenware von Kugeltöpfen) läßt sich der Wall an dieser Stelle in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren. Um 1500 entstand der neue, äußere Wall mit seinen Bastionen.

Seit Frühjahr 1988 haben wir uns hauptsächlich mit der Nordmauer Duderstadts beschäftigt (Abb. 1b). Der Abschnitt war vorgegeben, da hier zur gleichen Zeit die Maßnahmen zur Sanierung der Stadtmauer einsetzten. Aufgrund unserer Grabungen läßt sich nun für diesen nördlichen Bereich der Stadtmauer eine zeitliche Abfolge der Veränderungen des Wehrsystems belegen:

Der alte, erste Befestigungsgürtel, der sich im Norden auf einer natürlichen Geländeterrasse entlangzieht (Abb. 2), wurde im hohen Mittelalter auf der Feindseite künstlich überhöht, bzw. terrassiert durch den Aushub des alten Grabens, dessen Reste heute noch als Heller- und Waisengraben erkennbar sind (AAH 1, 1988, 18).

Der erste Wall wurde seinerzeit zusätzlich gesichert durch große freistehende Türme, die vor dem Bau der umlaufenden Stadtmauer als fortifikatorische Sicherung offenbar ausreichend erschienen. Zwei dieser mächtigen Wehrtürme (U-förmig, zur Stadtinnenseite im Fundament offen) konnten 1989 archäologisch nachgewiesen werden: der Vogthofturm und der Turm der Bademuhme (KONZE/RÖWER-DÖHL 1990, 7 ff.). Diese Türme entstanden um 1300 bzw. im frühen 14. Jahrhundert.

Die Fundamente des Vogthofturmes (Abb. 3) wurden eingetieft in die auch zur Stadtseite abfallenden Bodenschichten, die hier nicht – wie aus wehrtechnischen Gründen (Berme) an der Feindseite – überhöht bzw. geglättet wurden. Sie reichen ca. 3,5 m tief unter die heutige Straße (Abb. 4b). Nur direkt an der Stadtmauer ließ sich noch eine ungestörte Schichtenfolge feststellen. Im Bereich der Straße sind die Befunde durch moderne Bodeneingriffe (Leitungen) gestört (Abb. 4a; Befunde 4, 5 und 6).

Befundschicht 1 datiert in das 17. Jahrhundert (Stangengläser, Werrakeramik; Abb. 5). Sie war stark durchsetzt mit Ziegelbruch, Mörtel, Kalk- und Sandsteinbruch. Ihr Zweck war es, durch eine Anschüttung zur Stadtmauer hin das unebene Gelände auszugleichen.

Befundschicht 2 ist eine Anschüttung des 18. Jahrhunderts (Kelchglas Lauensteiner Typ). Bei den Schichten a' bis e handelt es sich um allerödzeitliche Ablagerungen (nach freundlicher Auskunft von Dr. Chr. AHL, Bodenkunde, Univ. Göttingen).

Der Vogthofturm hat eine äußere Breite von 6,6 m; die Wangenmauern sind 1,45 m bzw. 1,6 m breit; der Innenraum des Turmes hat Abmessungen von 3,6 m zu 3,3 m (s. Abb. 3a). Die Wangenmauern ragen (einschließlich der 1 m starken Rückwand des Turmes) 4,3 m tief in die Straße hinein; sie sind durch einen Absatz getreppt. Der obere Absatz (Länge 1,45 m) liegt in einer Tiefe von 2,3 m, die untere Steinlage des zweiten Absatzes 3,5 m unter der heutigen Straße (Abb. 4b). Ab 1,85 m über der Fundamentunterkante sind die Steine vermörtelt; unterhalb der Mörtelgrenze liegt roter Sand zwischen den hellen Sandsteinen. Dicht gesetzte große Quader bilden die Abschlußkante der Wangenmauerfundamente.

Noch heute wird im Straßenverlauf „Hinter der Mauer“ erkennbar, daß die Parzellenbebauung Rücksicht auf den Turm nimmt: die Straße ist an dieser Stelle breiter.

Im ehemals aufgehenden Mauerwerk an der Innenseite der westlichen Wangenmauer waren Scherben von Kugelbechern, bzw. einem Kugeltopf des 14. Jahrhunderts vermauert (Abb. 5). Aus den Anfüllschichten direkt an der Stadtmauerinnenseite westlich und östlich des Turmes konnten viele Fragmente von Gebrauchskeramik, Ofenkacheln und Hohlgläsern (u. a. Teile eines Apothekeninventares) aus der Zeit des ausgehenden Mittelalters bis zum 18. Jahrhundert geborgen werden. Der fragmentierte Zustand der meisten Funde zeigt, daß sie schon als Bauschutt beim Mauerbau zum Zwecke der Erhöhung des abfallenden Geländes am Turm herbeigeschafft wurden. So lagen Fragmente eines Tellers der Werrakeramik mit der Darstellung eines Hirsches rechts und links des Turmes (Abb. 5).

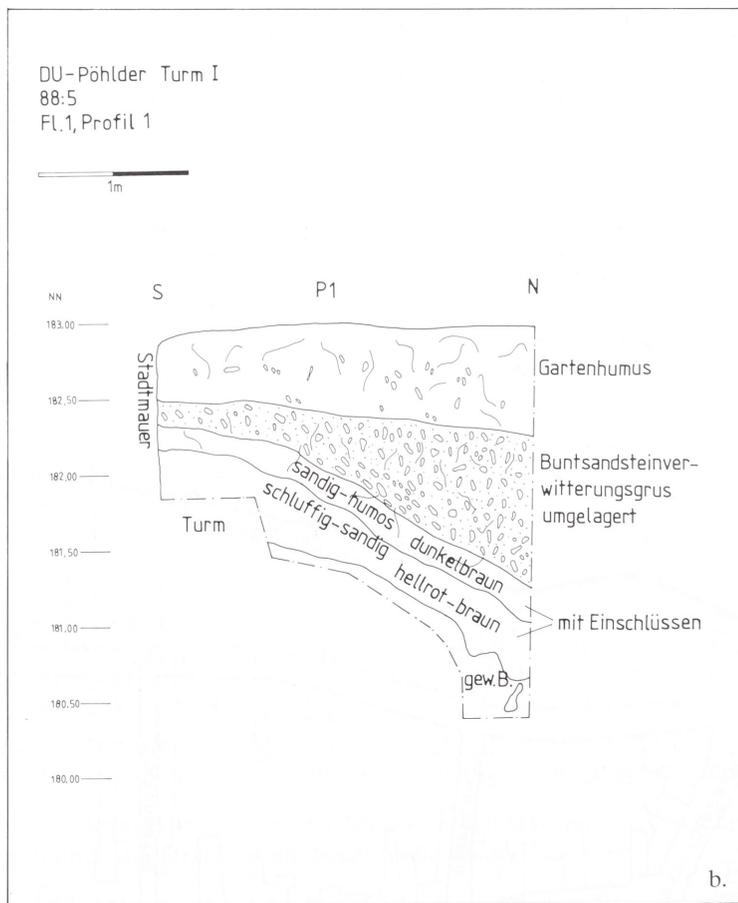
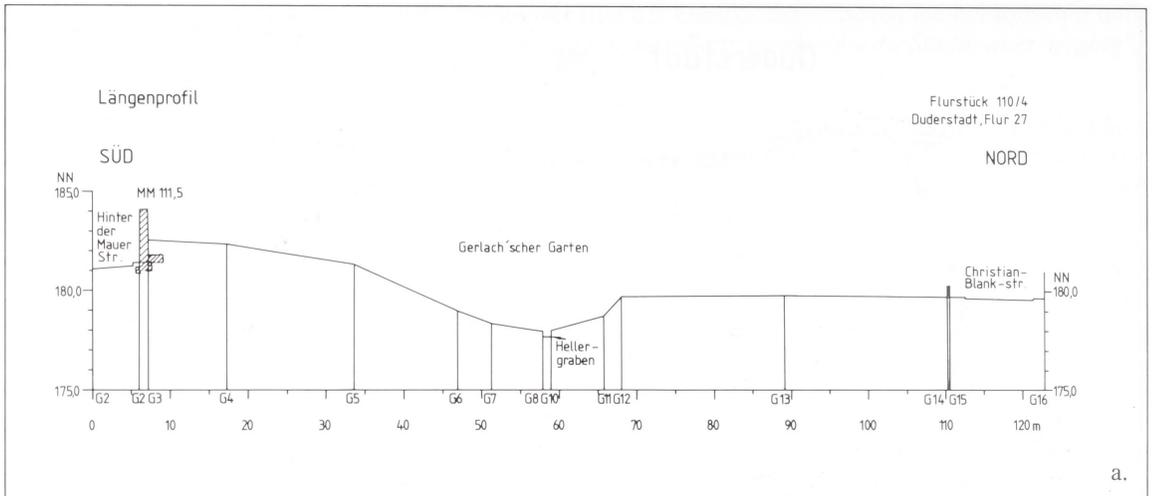


Abb. 2 a. Längsprofil von der Stadtmauer (Wiechenandgasse) zum äußeren Wall;
b. Westprofil Pöhlde Turm I (Stadtaußenseite), nach Norden stark abfallende Schichtenfolge.

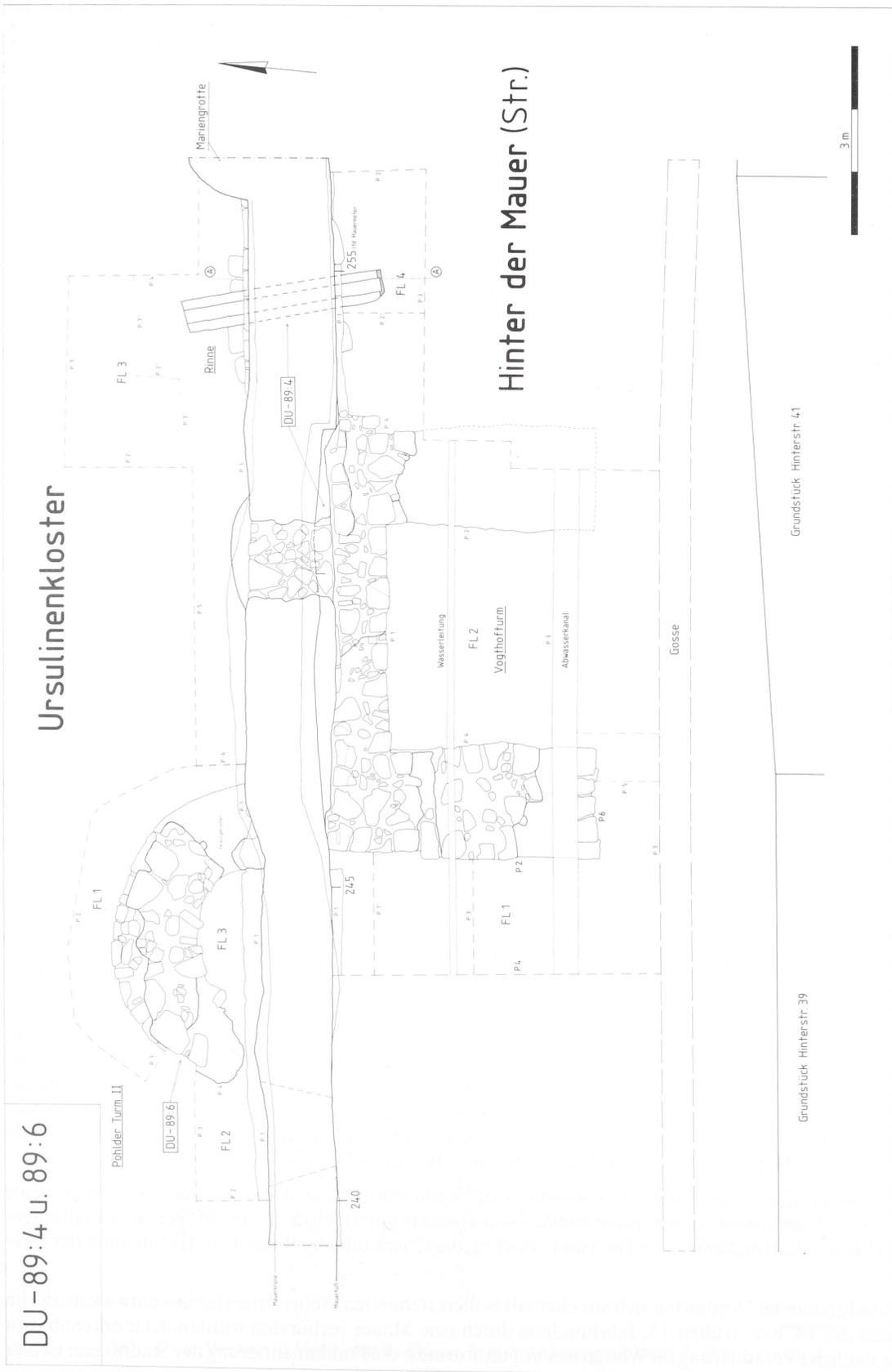


Abb. 3a Grundriß Vogthofturm und Pöhlcher Turm II.

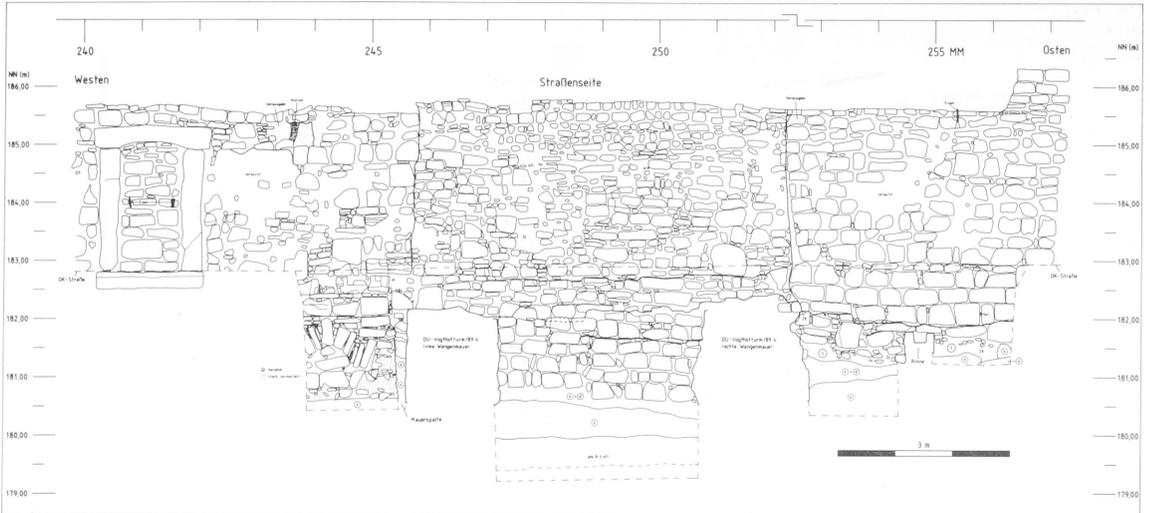


Abb. 3b Vogthofturm und Pöhlder Turm II. Steinplan der Mauer vor der Sanierung.

Ca. 70 Meter östlich des Vogthofturmes liegt ein weiterer mächtiger Viereckturm. Stichgrabungen ergaben, daß er im Hinblick auf seine innere Weite und die Stärke seiner Wangenmauern fast identisch ist mit dem Vogthofturm (Abb. 6).

Es handelt sich um den Turm der Bademühle, der unter diesem Namen schon im Rechnungsbuch von 1503 Erwähnung findet: „... der bademomen torne by unser leven fruwen...“. Ab 1500 finden sich in den Rechnungsbüchern der Stadt für diesen Turm mehrfach Ausgaben für Handwerker vermerkt (Dachdecken, Fachwerk ausbessern, Ofenreparatur, Fenster einsetzen). Nachdem zu diesem Zeitpunkt sich die Verteidigungslinie durch den Bau des äußeren Walles nach außen verschoben hatte, wurde der alte Wehrturm zum Wohnturm umgebaut.

Der Vogthofturm beschützte und bewachte von Anfang an ein direkt im östlichen Anschluß gelegenes Tor (Abb. 3). Das Tor war breit genug, um auch Wagen durchzulassen. Es blieb auch nach dem Bau der anschließenden Stadtmauer (im frühen 15. Jahrhundert) weiter in seiner Funktion erhalten. Als nach einem großen Stadtbrand das Neutor ca. 100 m weiter östlich entstand (ab 1437), wurde das ältere Tor nicht geschlossen, sondern als Nebentor weiter benutzt.

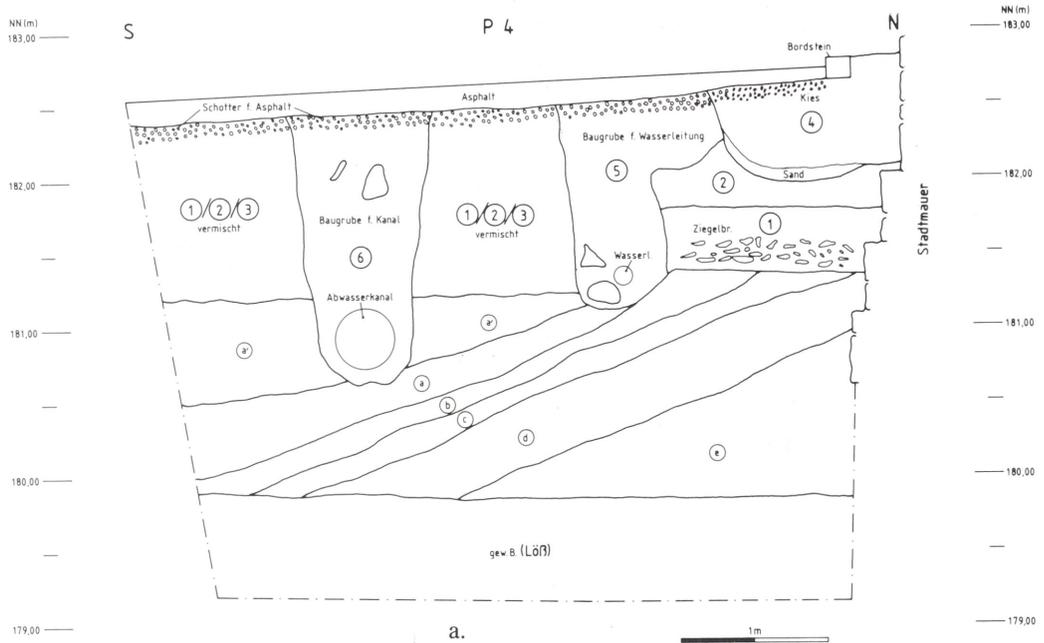
Endgültig zugesetzt wurde die Stadtmauer an dieser Stelle erst Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts, wie sich aus dem archäologischen Fundmaterial ergab, das direkt unter den Fundamenten des neuen Mauerstückes (1,7 m unter Straßenoberkante) zu Tage kam.

Vor 1437 hatte Duderstadt im Norden des Mauerrings kein Stadttor, da hier keine Handels- oder Heerstraße anband. Ab 1437 wurde in der Stadtmauer das Neutor errichtet. Durch den Bau des Neutores im äußeren Wall ab 1584 war dann damit zugleich auch eine neue Straßenachse festgelegt. Nach der Fertigstellung des äußeren Neutores im Wall konnten andere Durchgänge und Einlässe in der Stadtmauer geschlossen werden. Wert und Bedeutung der einzelnen Tore verlagerte sich entsprechend der neuen Situation. So wurden schon 1585 Steine vom Teichtor an das neue Tor gefahren (RB 1585, fol. 131b). 1592 erhielt dann das Neutor an Stelle des Teichtores einen Wächter (RB 1592, fol. 125.126).

Das Wasser floß ehemals durch das Tor östlich des Vogthofturmes zur Stadtaußenseite (s. Abb. 3). Eine monolithische Wasserrinne aus Sandstein (Abb. 7 und 8) wurde unterhalb der neuen Mauer als Abfluß eingebaut (Länge: 3,20 m, Breite: 0,53 m, Höhe: 0,41 m; die Oberkante der Rinne liegt 1,15 m unter der Straße).

Die Stadtmauer im Norden hat sich aus ehemals isoliert stehenden Wehrtürmen heraus entwickelt, die im Verlauf des 14. bzw. frühen 15. Jahrhunderts durch eine Mauer verbunden wurden. Klar erkennbar ist diese bauliche Veränderung im Westen des Vogthofturmes: die Fundamentierung der Stadtmauer ist hier

DU-Vogthofturm
 89:4
 FL 1, P 4



DU-Vogthofturm
 89:4
 FL 1, P 2 u. P 6

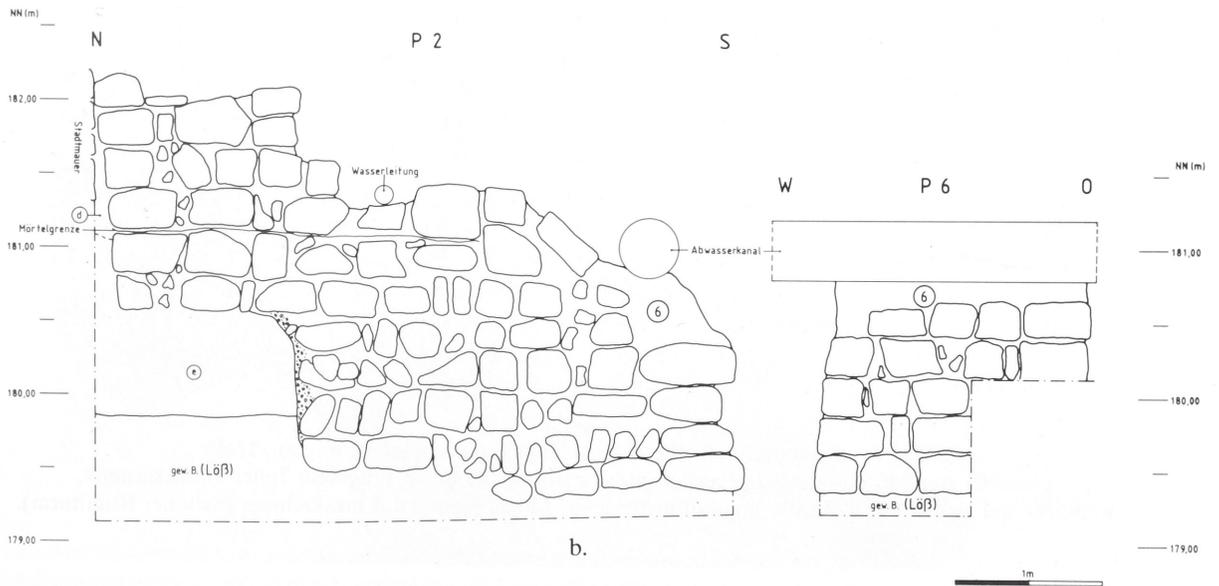


Abb. 4 a. Westprofil Vogthofturm Fläche 1; b. Vogthofturm Fläche 1, Wangenmauer.

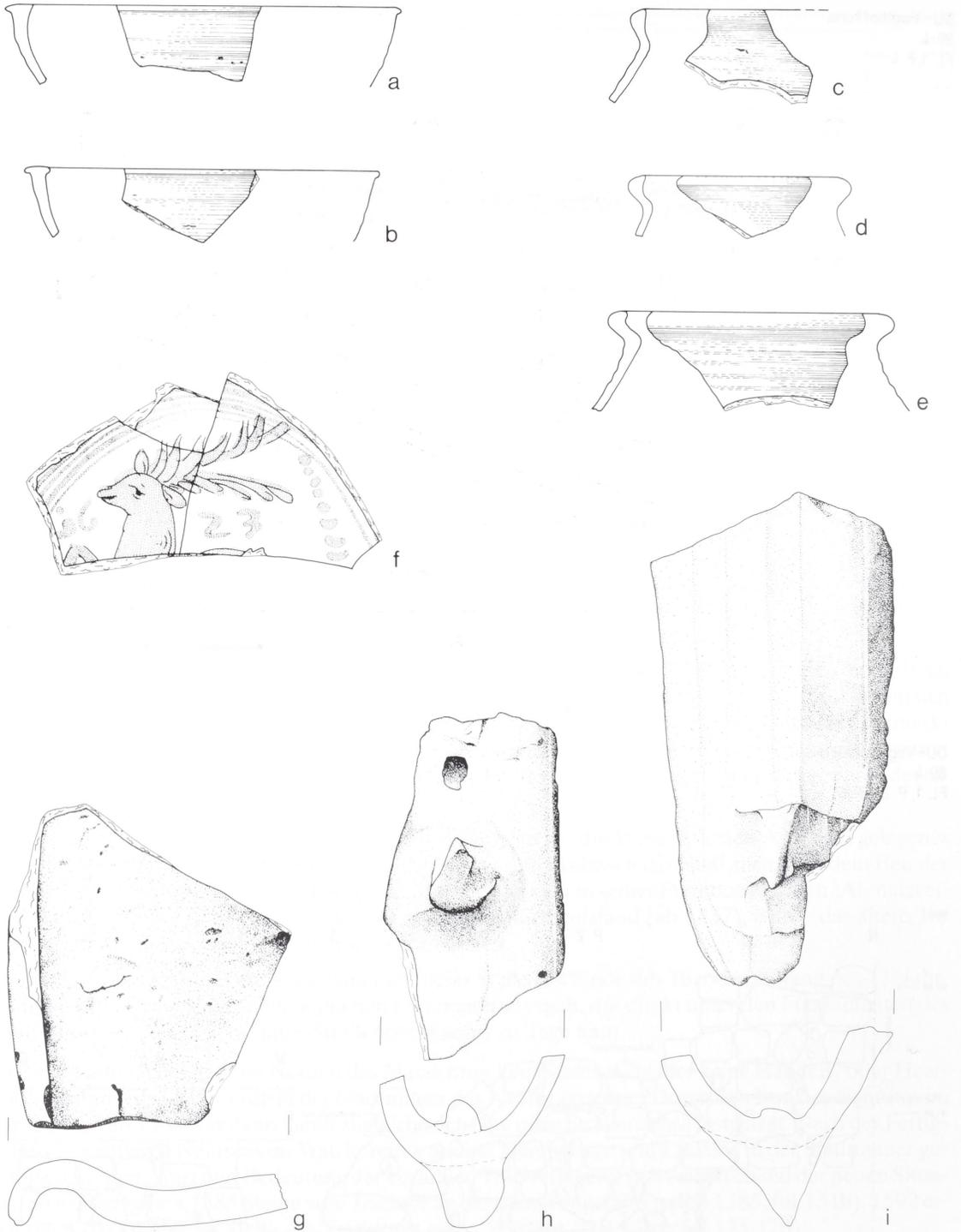


Abb. 5 Keramik: a, b: Randstücke von Topfkacheln, rot u. grau, 15.Jh.;
 c–e: RS graue Irdenware Kugelbecher und Kugeltopf 14. Jh.; f: Fragment Teller Werrakeramik,
 weißgrün auf ziegelrot, 1623 (alle Vogthofturm); g–h: Möch/Nonne u. Linkskremper (Schöner Rundturm).

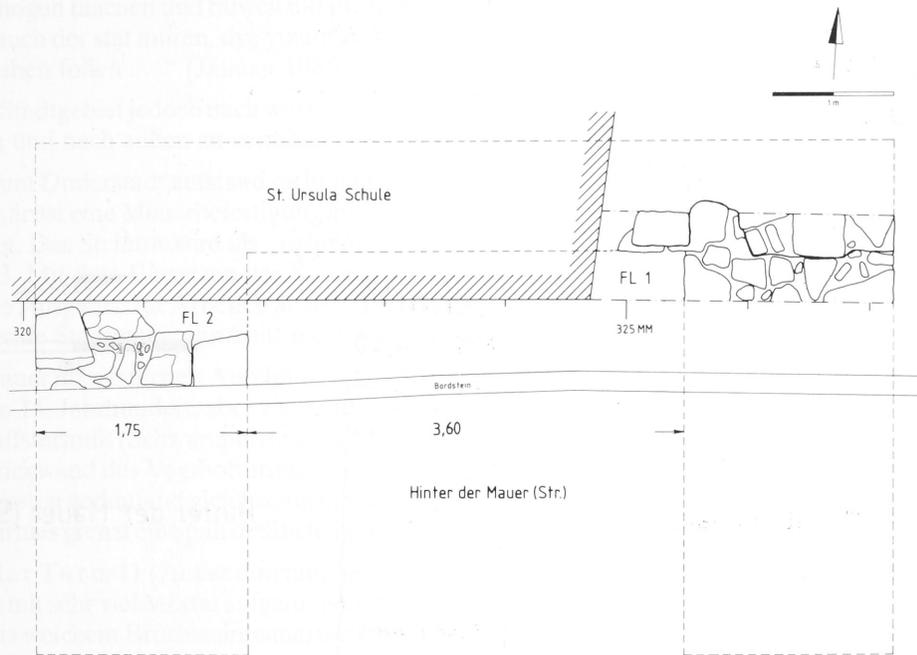


Abb. 6 Aufsicht auf Ergrabenes und rekonstruierter Umriß Bademuhmenturm.



Abb. 7 Rinne östlich Vogthofturm (Stadtaußenseite).

DU-89:4
Rinne

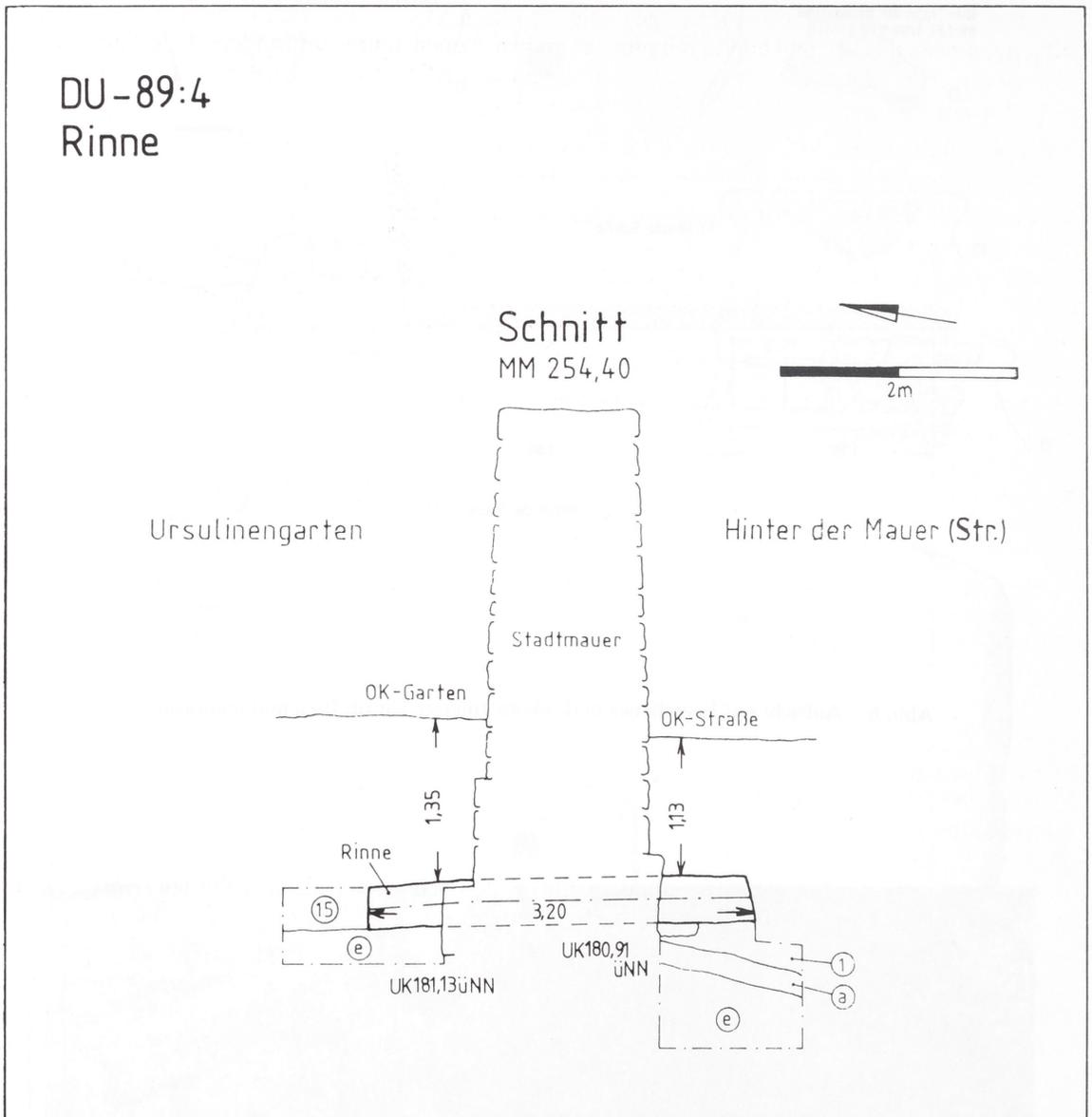


Abb. 8 Vereinfachter Schnitt Stadtmauer mit Rinne.

durch einen 20–25 cm breiten Spalt deutlich von der westlichen Wangenmauer des Turmes getrennt (Abb. 9). Die Breite der Stadtmauerfundamente beträgt hier 2 m. In den unteren Steinlagen springt die Fundamentmauer vor und ist mit unterfütterten Stützbögen sowohl in der inneren wie auch der äußeren Mauerschale versehen (Unterkante 2,25 m unter der Straße). Im Mörtel des inneren Bogens steckten Kachelfragmente des frühen 15. Jahrhunderts (Abb. 5).

Nach dem großen Stadtbrand im Jahr 1424 gestattete der Mainzer Erzbischof Dietrich 1436 die Ausweitung der Stadt nach Norden durch die *Benebenstadt*.

Anders als bei den älteren Vorstädten sollten die Bürger der neuen *Benebenstadt* die gleichen Rechte wie die Duderstädter innerhalb der Mauern genießen. Es war ihnen gestattet, die Mauer zu erweitern und um die „neue Siedlung“ herumzuführen:

„ . . . rat und burgern unser stat Duderstat gegonnet und erleubet, . . . , das sie die selben unser stat grosser und wyter mogen machen und buwen mit pforten, graben, tornen, muren und anderer befestigung, . . . Sie mogen auch der stat muren, dye ytzunt zuschen dem selben flecken und der stat stet, . . . , abbrechen und den graben follen . . . “ (JAEGER 1885, Urkunde 288).

Da das alte Stadtgebiet jedoch nach wie vor für die Stadt ausreichte, bestand kein Bedarf, die Stadtmauer einzureißen und nach außen zu verschieben.

Die Mauer um Duderstadt entstand nicht innerhalb weniger Jahre. So hat man seit dem späten 13. Jahrhundert zunächst eine Mauerbefestigung an den Einmündungen der wichtigen Handels- bzw. Heerstraßen errichtet. Das Steintor wird als „*valva lapidea*“ 1276 erstmals erwähnt, das Obertor 1338, das Westertor 1343. Mit dem Einsetzen der Kämmereirechnungen ab 1396/97 (LERCH 1979, 38) lassen sich nun zwar die Ausgaben für Arbeiten an der Stadtmauer verfolgen, aber in fast allen Fällen läßt sich leider der betreffende Stadtmauerabschnitt nicht genau lokalisieren.

Die Stadtmauer im westlichen Anschluß an den Vogthofturm wurde im 15. Jahrhundert errichtet; ebenfalls noch im 15. Jahrhundert, aber während einer späteren Bauphase wurden als Reaktion auf die geänderte Angriffstechnik (Schwarzpulver) der Mauer hier noch kleine, halbrunde Schützentürme vorgelagert. Die Rückwand des Vogthofturmes wurde (ab MM 251,5) durch die Stadtmauer verstärkt, die von hier nach Westen verlaufend gleichzeitig mit dem Pöhlder Turm II erbaut wurde. Im der westlichen Rundung des Turmes grenzt ein Spalt deutlich diesen Bauabschnitt von der weiteren Stadtmauer ab (*Abb. 10*).

Der Pöhlder Turm II (Außendurchmesser 4,8 m) ist durchgehend aus weichen Bruchsteinen schlechter Qualität mit sehr viel Mörtel aufgemauert. Ca. 40 m weiter westlich steht der Pöhlder Turm I, der ebenfalls aus weichem Bruchsteinmauerwerk besteht. Mit 4,3 m Außendurchmesser ist er etwas kleiner (*Abb. 11a*).

Die untere Steinlage des Fundamentes besteht aus Kalksteinen. Auch hier sind Mauerwerk von Turm und Stadtmauer im Westen durch einen Spalt voneinander getrennt, während im östlichen Anschluß Turmrundung und Stadtmauer in einem Zuge aufgemauert wurden. Die von Westen kommende Stadtmauer endet mit einer deutlichen Baunaht (MM 200) an der östlichen inneren Turmrundung. Hier überlagerte die Baugrube des Turmes die der Stadtmauer (*Abb. 11b*). Das Gelände fällt nach Norden Richtung Hellergraben ab (*s. Abb. 2*). Die tiefe Fundamentierung der Stadtmauer war zur Stabilisierung am Abhang notwendig. Die flacheren Turmfundamente neigten sich schon früh nach Norden (*Abb. 12*). Sie mußten beim Wiederaufbau des Turmes aus statischen Gründen mit Beton umfangen werden.

Östlich des Pöhlder Turmes I ist die Fundamentierung der Stadtmauer wieder tiefer und aus sorgfältigeren hellen Quadern aufgebaut. Hier könnte sich ehemals eine Maueröffnung befunden haben, die im Zusammenhang mit dem Bau des Turmes geschlossen wurde. In der Situation vergleichbar wäre eine historisch überlieferte kleine Mauerpforte, das „*Gänsetor*“ in der Nähe des Neutores (RB 1479, fol.61 II).

Aus dem Rechnungsbuch von 1508 kennen wir das Abrißdatum der beiden Pöhlder Türme: „*Item 1/2 marck 6ß kipen vor V dage de torne tweyne ave gebroken hinder den heren von polde*“ (RB 1508, fol.172). Mit dem hier genannten Pöhlder Hof (das heutige Amtsgericht) haben wir einen der wenigen Fälle, wo die archivalische Quelle uns nicht nur die Kosten für die Baumaßnahme nennt, sondern auch eine präzise Lokalisierung der ausgeführten Baumaßnahme ermöglicht.

Mit der Errichtung des äußeren Walles hatten die Pöhlder Türme ihre ehemalige Schutzfunktion verloren. Sie waren aber zu klein, um einer neuen Funktion zugeführt zu werden, sie waren weder zu vermieten noch zu verkaufen; daher wurden sie abgerissen bzw. dienten als praktische Steinbrüche.

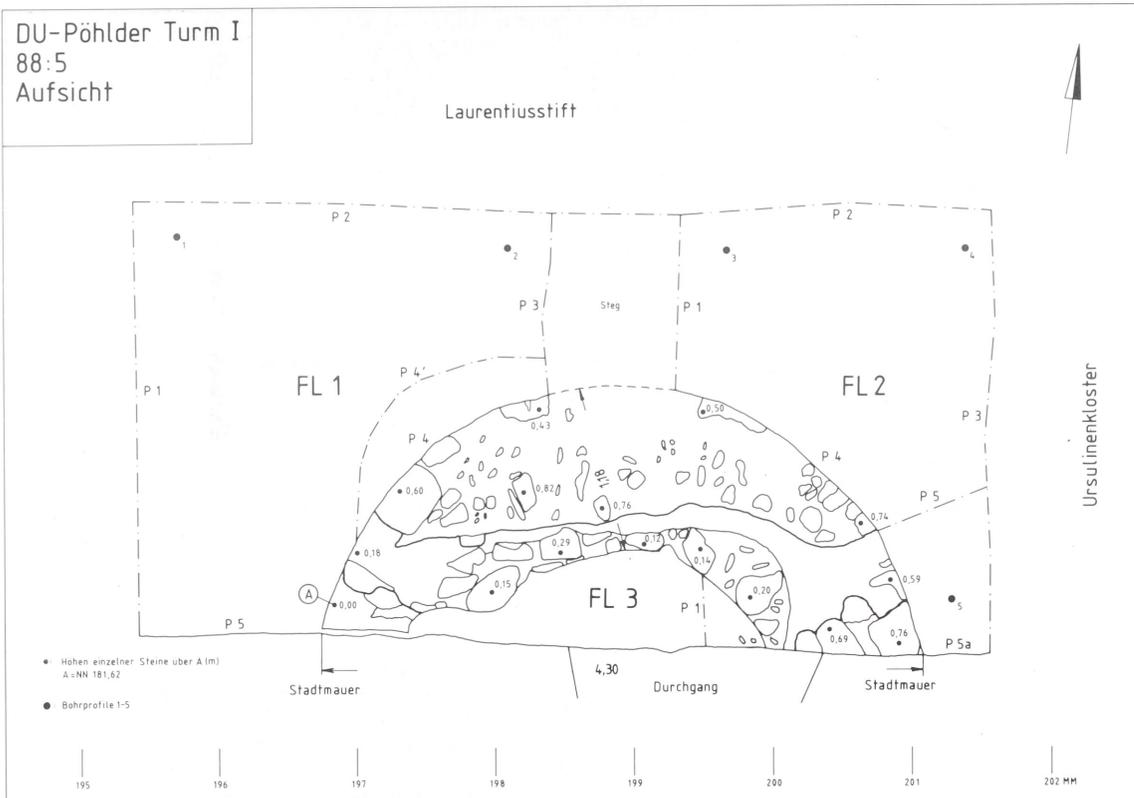
Im Gegensatz zu diesen beiden der Stadtmauer nachträglich vorgesetzten Pöhlder Türmen wurde ca. 33 m östlich des Vogthofturmes der Schöne Rundturm (Außendurchmesser 5,3 m) gleichzeitig mit der umgebenden Mauer im Verlauf des 15. Jahrhunderts in Zwei-Schalentechnik erbaut (*Abb. 13a*). Die Füllung zwischen den Mauerschalen bestand bis zu einer Höhe von ca. 1,25 m ab Fundamentunterkante aus rotem Sandsteinbruch, Erde und Mörtelbrocken. Von dieser Höhe an aufwärts ist die Füllung regelrecht vermörtelt und im Verbund mit den hellen Sandsteinen des Turmes hochgezogen (*Abb. 14*). Das Mauerstück Stadtmauer/westliche Einbindung Schöner Rundturm mit den gut gesetzten, großen Eckquadern (Läufer/Binder) ist im aufgehenden Mauerwerk in seiner ursprünglichen Form und in einer Höhe von 3 Metern erhalten geblieben (*Abb. 13b*). Durch die bei der Restaurierung belassene Maueröff-



Abb. 9 Stadtmauerfundamente westlich des Vogthofturmes.

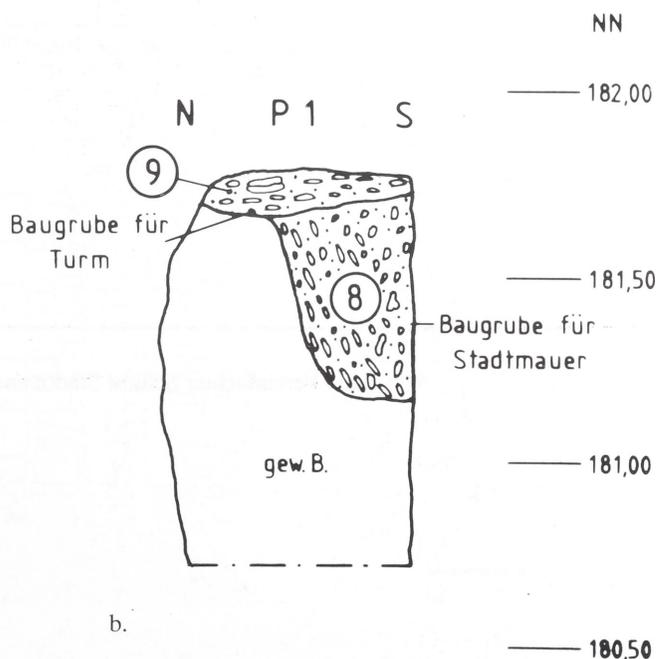


Abb. 10 Aufsicht Pöhlder Turm II, deutlich ist die Trennung zur Stadtmauer.



a.

DU-Pöhlder Turm I
88:5
Fl. 3, Profil 1



b.

Abb. 11 a. Aufsicht Pöhlder Turm I; b. Baugruben Innenwandung Pöhlder Turm I (=Befund 9)/Stadtmauer (=Befund 8).

DU-88:5

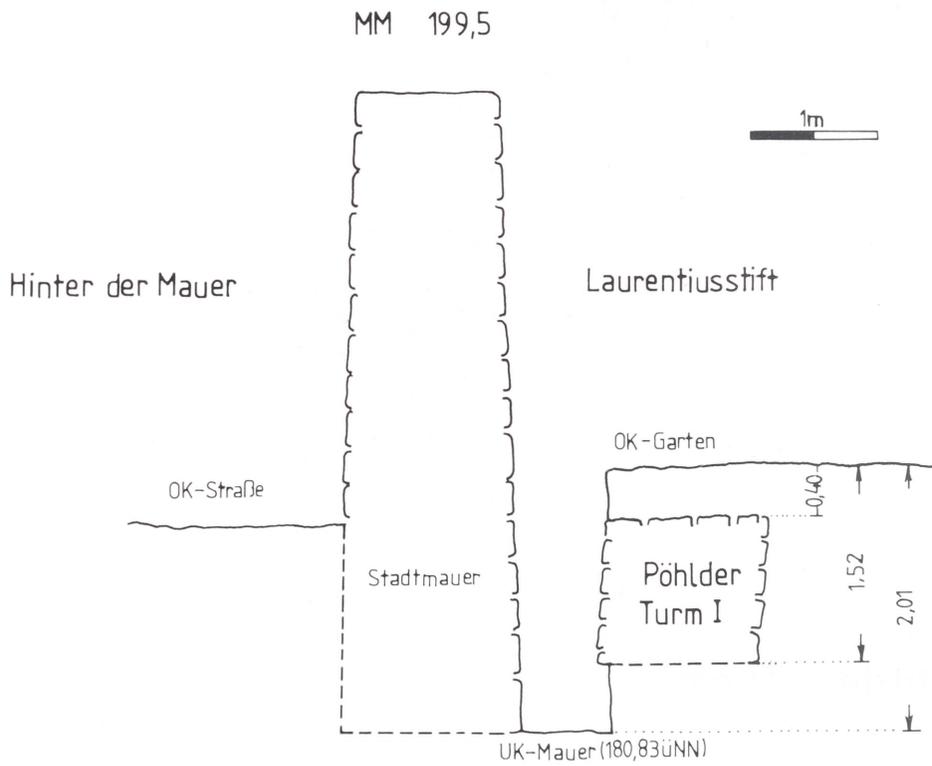
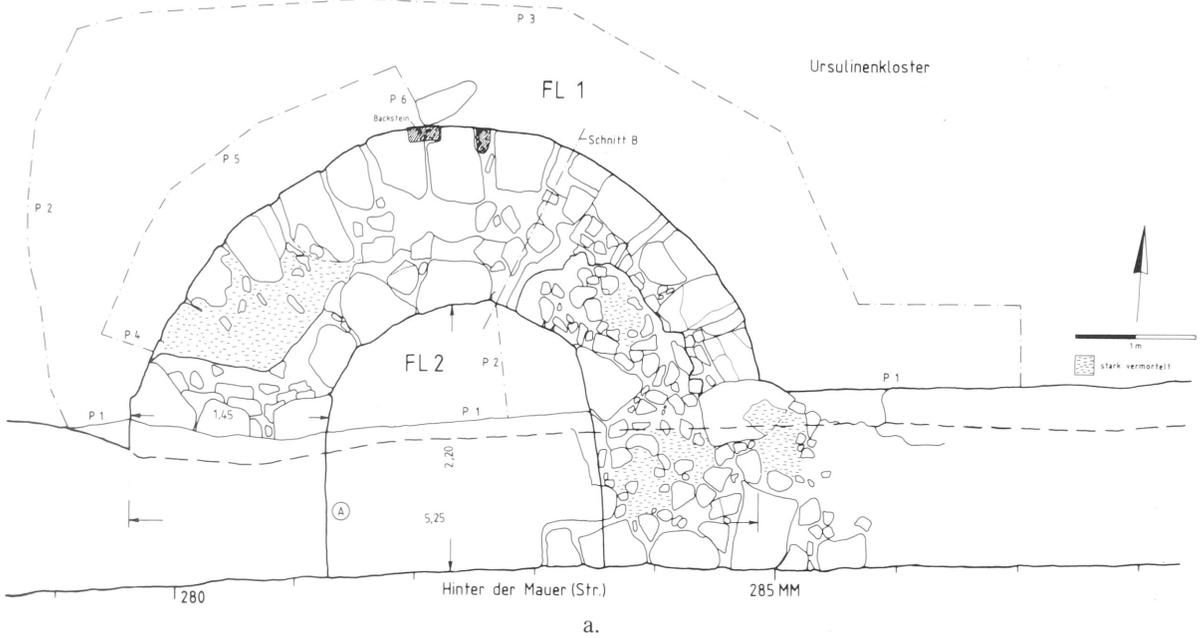


Abb. 12 Vereinfachter Schnitt Stadtmauer/Pöhlder Turm I.

DU-Schöner Rundturm
89:5



DU-Schöner Rundturm
89:5
Stadtmauer, Straßenseite

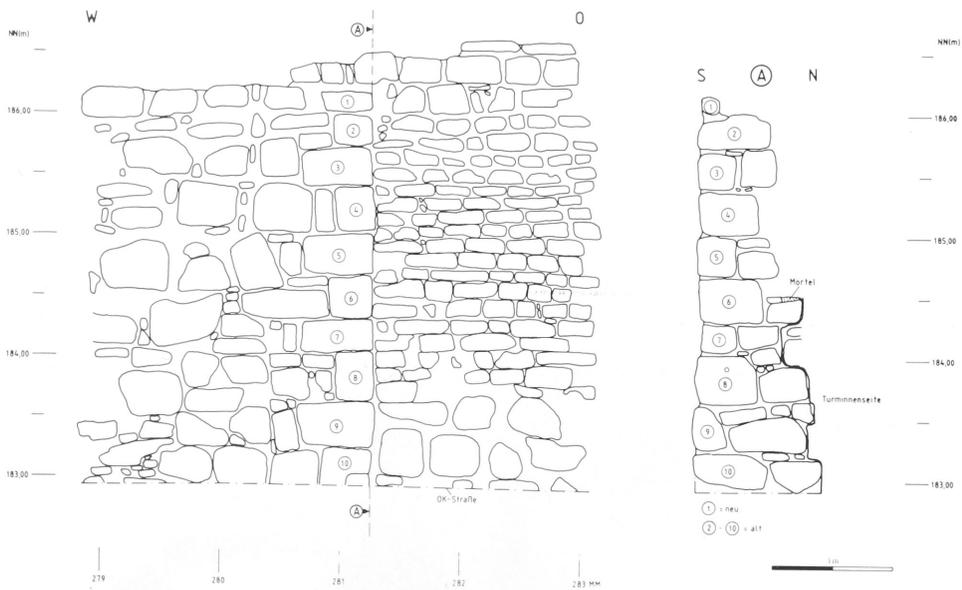


Abb. 13 a. Aufsicht Schöner Rundturm; b. Steinplan Mauer (Stadtinnenseite) vor der Sanierung und freigelegte Eckquader.

nung für den Rundturm sind diese Eckquader neuerdings wieder sichtbar (Abb. 15). Die Stadtmauer schwingt im Bogen zum Schönen Rundturm aus, die Eckquader sind leicht konkav behauen.

Beim Schönen Rundturm fanden wir – anders als bei den Pöhlder Türmen – in stärkerem Maße „Siedlungsschutt“, neben Keramik und Glas auch Dachziegel (Abb. 5). Funde von Schieferplatten, Fensterscheiben und Ofenkacheln sprechen dafür, daß der Turm in einer zweiten Nutzungsphase als Wohnung ausgebaut war.

Auf einem Stich, der Duderstadt zur Mitte des 17. Jahrhunderts von Nordwesten zeigt (JAEGER 1921, 1) sind die von uns durch Grabung nachgewiesenen Türme noch aufrecht stehend, aber bereits in desolatem Zustand als Ruine zu erkennen. Nach dem Abbruch des Schönen Rundturmes wurde die Lücke in der Stadtmauer flach fundamementiert zugesetzt (Abb. 16).

Der Mauerabschnitt zwischen dem Bademuhmenturm und dem Neutor konnte wegen moderner Überbauung nur punktuell untersucht werden. Wir können aber mit Sicherheit sagen, daß hier kein weiterer Turm lag. Das Neutor selber befindet sich unter der modernen Straße (Jüdenstraße) und konnte daher nicht untersucht werden. In dem Eckgrundstück (Hinter der Mauer/Jüdenstr.) fand sich eine Mauerfundamentierung, die von einer Pfeiler/Bogenkonstruktion getragen wird: drei Bögen und zwei Pfeiler sind durch Grabungen teilweise angeschnitten. Ein vollständig ergrabener Pfeiler hat eine Breite von 1,36 m, die Spannweite der Bögen beträgt ca. 2 m.

Eine Häufung von Pfeiler/Bogenkonstruktionen konnten die Grabungen DU 90:2 in dem Mauerabschnitt Wiechenandgasse Richtung Westertor nachweisen (Abb. 1)³. Die Grabungen sind bis jetzt nur ansatzweise ausgewertet; wir können deshalb momentan nur einen Überblick mit Interpretation geben.

Im Unterschied zu den anderen Nordmauerabschnitten gibt es hier an der Stadtinnenseite eine neue Bausituation. Seit MM 159, also östlich der Wiechenandgasse, führen in unterschiedlichen Abständen Mauerzungen unter die flach fundamementierte Stadtmauer (Abb. 17 und 18). Einige der Mauerzungen sind verbunden mit flachen Bögen an der Stadtinnenseite. Diese Bausituation korrespondiert mit einer



Abb. 14 Schöner Rundturm, 2-Schalen-Mauer mit vermörtelter Füllung.

³ Die von uns begonnene Grabung DU 90:2 wurde von H. Hofbauer M.A. und seit Mai von E. Herberger M.A. weitergeführt.



Abb. 15 Schöner Rundturm nach der Sanierung (Foto S. Eckardt).

DU - 89:5

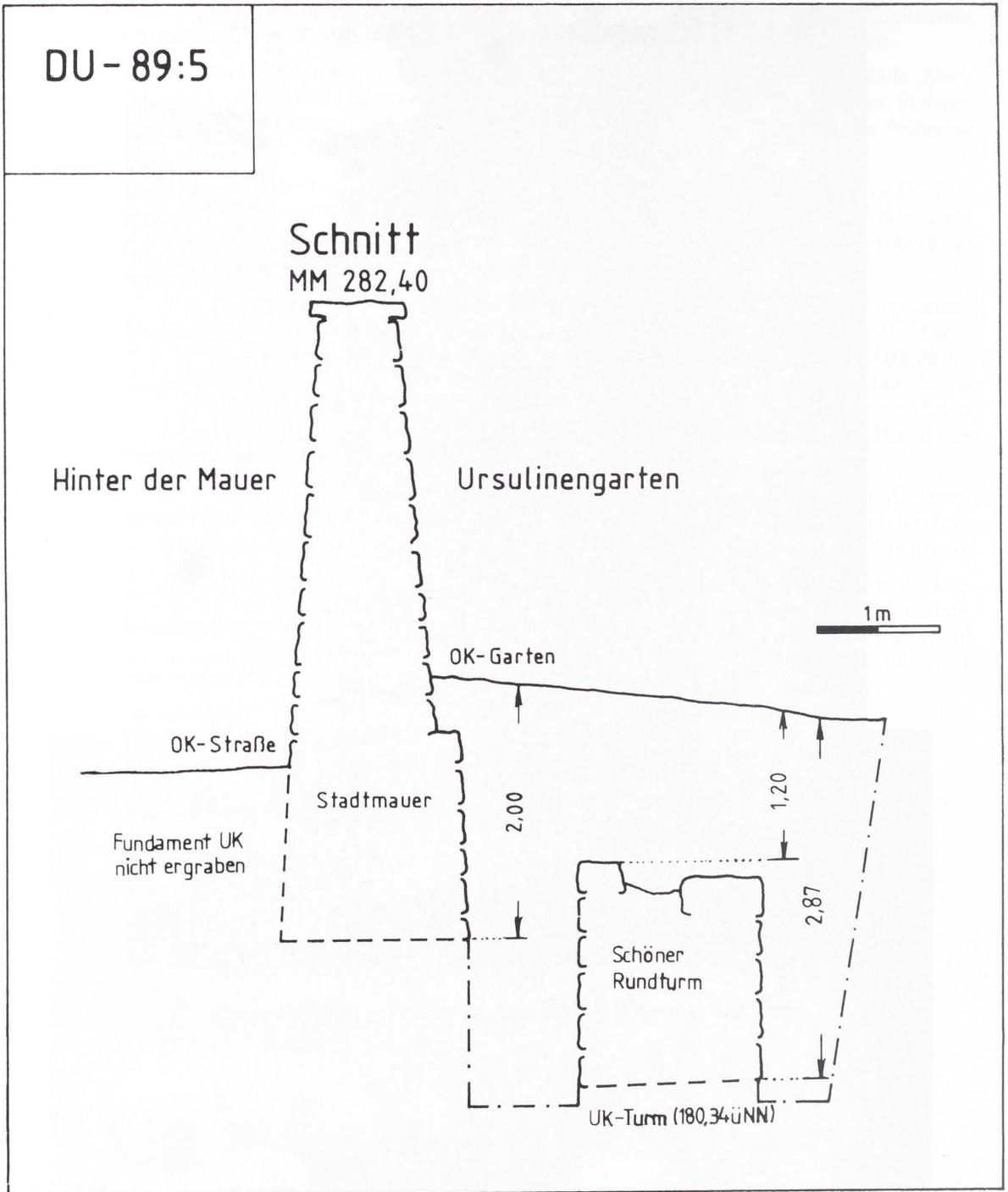


Abb. 16 Vereinfachter Schnitt Stadtmauer/Schöner Rundturm.



Abb. 17 Mauerzungen Grabung 90:2, Blickrichtung gen Osten.



Abb. 18 Mauerzunge und flache Fundamentierung der später vorgeblendeten hellen Sandsteinmauer.



Abb. 19 Ältere, rote Sandsteinmauer als „Füllung“ der späteren Mauer.

schmalen, in mehreren Abschnitten archäologisch erfaßten roten Sandsteinmauer aus kleineren Quadern, die hier den Kern der jetzigen Stadtmauer bildet (Abb. 19).

Wir haben es offenkundig mit zwei unterschiedlichen Bauphasen zu tun: Zur ersten Phase der Stadtmauer in Duderstadt gehören auf der Feindseite in diesem Bereich Pfeiler/Bogenkonstruktionen, deren Tiefe und Spannweite unterschiedlich ist, je nachdem wie es durch das Gelände bedingt war. Auf der Stadtseite befinden sich hier Mauerzungen, die rechtwinklig unter die Stadtmauer führen und teilweise mit flacheren, kleineren Bögen verbunden sind. Sie dienten – nach unserem jetzigen Kenntnisstand der Duderstädter Mauer – als Auflage für die Stützkonstruktion eines Wehrganges. In einer zweiten Bauphase, als die Bögen für den Wehrgang nicht mehr standen, wurde der älteren Mauer außen und innen eine helle Sandsteinmauer aus größeren Quadern vorgeblendet⁴.

Hiermit stimmt die noch vorhandene Bausituation in einem Haus direkt im östlichen Anschluß an das Westertor überein. Die Stadtmauer bildet die Rückwand des ursprünglichen und später zur Stadtaußen-seite hin erweiterten Hauses. In diesem Haus ist der Treppenaufgang und Zugang zum Westertor bis zu einer Höhe von 11,20 m über der Straße erhalten geblieben. Ebenso hat sich erhalten der Ansatz des Wehrganges mit einem oberen Abschluß in Form einer pultartigen steinernen Verdachung⁵. Hier sollen noch weitere archäologische Untersuchungen vorgenommen werden .

Bei MM 124, an der Wiechenandgasse, enden die Fundamente der Stadtmauer (Abb. 20). Die Breite des Fundamentes (max. 2,2 m) und die sorgfältige Setzung der Quader sprechen für ein Tor an dieser Stelle. Wegen einer modernen Störung (Leitungen) im Bereich der Wiechenandgasse konnte die ca. 4 m breite Maueröffnung nicht durch Grabungen untersucht werden. Von Osten kommend setzt die Mauer bei MM 128,4 wieder ein, ihr Fundament weist hier eine Breite von 2 m auf.

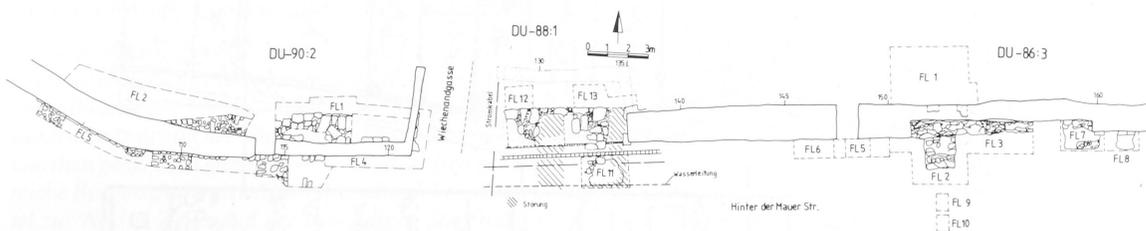


Abb. 20 Aufsicht Mauerabschnitt Nähe Wiechenandgasse mit Mauerzungen.

Wir halten es für denkbar, daß wir es hier mit dem schriftlich überlieferten alten Teichtor zu tun haben. Diesem Teichtor muß große Bedeutung zugekommen sein, denn es war – wie die 4 Haupttore – mit einem eigenen Wächter besetzt (RB 1535, fol.69b).

Drei weitere Mauerzungen konnten östlich der Wiechenandgasse (bis MM 159 m) ergraben werden; auch sie sprechen für einen Wehrgang, der die Maueröffnung schützte.

Der einzige Turm zwischen Westertor und Wiechenandgasse ist uns nur historisch überliefert: der Eulenturm, ein Gefangenturm beim Westertor (AAH 1, 1988, 11). In den Rechnungsbüchern der Jahre 1503–1505 tauchen vermehrt Ausgaben für Maurer- und Zimmermannsarbeiten für den Turm auf: 1505 werden 70 marck, 2 Schilling und 2 Groschen für das Aufsetzen des Knopfes auf der Turmspitze ausgegeben (RB 1505, fol.362b), 1797 wurden die Steine des Eulenturmes abgenommen und zur Einfassung der Brehme verwendet (RB 1797, fol.143).

4 Vgl. Abbildung zur Rekonstruktion der Mehrphasigkeit der Stadtmauer in Duisburg im Führer zur Exkursion während des Archäologen Kongresses Duisburg 1990. Die Stadtmauer in Duisburg ist wesentlich früher – um 1120 – entstanden, die erste Bauphase bestand nur aus einer schmalen Mauer, der nachträglich im 12./13. Jahrhundert, die Bögen für den stadtseitigen Arkadenwehrgang vorgesetzt wurden.

5 Stadt Duderstadt und Arbeitsgruppe Altstadt 1990: Bauaufnahme und Bauhistorische Untersuchung des Hauses Auf der Spiegelbrücke 18.

1819 stellt der Rendant TEITZEL einen Antrag an die Stadt auf Instandsetzung der an seinen Garten „auf der Benebenstadt“ angrenzenden Stadtmauer. Er bittet, „. . . den dabei befindlichen Halbzirkel des ehemaligen sog. Eulenturms ganz abbrechen und dieses Mauerstück in gerader Linie aufführen zu lassen . . .“ (Dud 1 Nr. 2389, S. 65). Die Höhe des Turmes betrug zu dieser Zeit noch 10 Fuß = 2,9 m, die Mauerlänge 20 Fuß = 5,8 m.

Unter der Überschrift „Anschlag von der Instandsetzung der Mauer um Duderstadt zur Verhütung der Desertionen und Defraudationen, aufgenommen im Oktober 1803“ mit einem Abriß „Mauer um Duderstadt“ von „HEINZ“ (Dud 2 Nr. 22786a) wird ein 5,9 m breiter Mauerabschnitt ungefähr 60 m östlich des Westertores besonders gekennzeichnet (Abb. 21). Die Mauerlänge, die der Rendant TEITZEL „IN GERADER LINIE“ AUFFÜHREN LASSEN MÖCHTE, STIMMT MIT DEM BESONDERS GEKENNZEICHNETEN MAUERABSCHNITT AUF DEM HEINZ-PLAN ÜBEREIN (KONZE/KÜCKING/RÖWER-DÖHL 1989). In seiner Geschichte von Duderstadt schreibt Johann WOLF, daß der Eulenturm „. . . etwa 50 Fuß hoch stand noch vor einigen Jahren in der Stadtmauer. . . Eine steinerne Treppe an der Stadtmauer führte zum Eingang desselben“ (WOLF 1803, 245). Genau fassen läßt sich das Grundstück des Rendanten auf den Handzeichnungen des Stadtbaumeisters WINDHAUSEN aus den Jahren 1817/18, die die Lage von Gartengrundstücken an der Mauer, sogenannte „Feldlagen“, wiedergeben. Im Juni 1820 wurde das Turmhalbrund abgerissen und

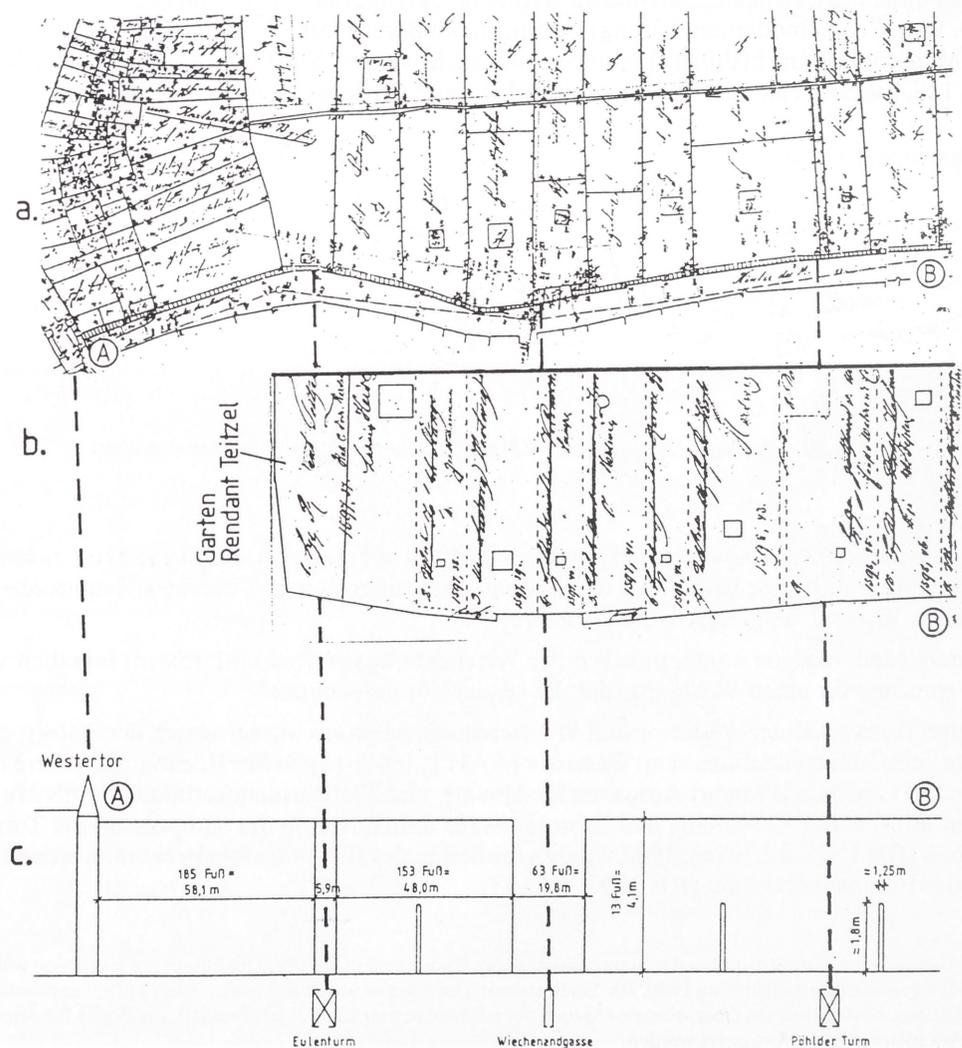


Abb. 21 a. Ausschnitt Urkataster vor 1869; b. Windhausen 1817/18; c. Heinz 1803.

die Mauer an dieser Stelle in gerader Linie neu aufgemauert. Heute befindet sich hier in der Ausbiegung der Stadtmauer eine Garage und eine Einfahrt; auch dieser Abschnitt konnte daher archäologisch nicht untersucht werden.

Der Eulenturm saß in einer deutlich nach außen vorgeschobenen Mauerkrümmung (*Abb. 21a*). Er war nach den Ergebnissen der Grabungen 1990 beidseitig -bis zum Westertor und gen Osten bis über die Wiechenandgasse (bis zum Teichtor?) hinaus mit einem Wehrgang zusätzlich gesichert. Diese prononcierte Lage in der Stadtmauer spricht dafür, daß hier vor 1503 schon ein Verteidigungsturm gestanden hat.

Die Mauer mit ihren vielen Türdurchbrüchen, die heute zumeist wieder zugesetzt sind, hat sich zu großen Teilen bis in die Gegenwart hinein erhalten. Daß man sie nicht abgerissen hat als sie ihre Verteidigungsfunktion verlor, hängt damit zusammen, daß man diese Mauer in Duderstadt in einem neuen Sinne auch weiterhin als durchaus nützlich empfand. Seit dem späten 17. Jahrhundert wehrte die Mauer zwar nicht mehr nur den kriegerischen Feind von außen ab, sondern schützte auch die zwischen der Mauer und dem äußerem Wall liegenden Gärten vor dem unerwünschten Zugriff der Städter. Die ersten Türdurchbrüche zu den Gärten wurden nur unter der Auflage genehmigt, daß genügend Steine bereit lagen, um bei Gefahr die Öffnung auch schnell wieder vermauern zu können.

Zur Zeit von Johannes BARCKEFELDT im 17. Jahrhundert war „... *die Stadt und sonderlich der Rat wolbefugt, einem eine Tür oder Fenster durch die alte Mauren zu erlauben, wie denn auch deswegen dem Herrn Schultheisen eine solche Tüer zu seinem Garten zu machen auf gewisse Masse erlaubt worden, jedoch daß er solche auf Erforderen wieder zumachen solle auf seine eigenen Unkosten*“ (BARCKEFELDT 1683, 48 f.).

In einem Schreiben der Duderstädter Bürger an den Kurfürsten zu Mainz vom 4. Mai 1733 „*betreff die vom Kurfürsten verbotenen Durchbrüche durch die Stadtmauer*“ (Dud 1 Nr. 2381) bitten die Duderstädter, die Pforten zu erhalten. Sie beschreiben die Situation in Duderstadt:

„... *welchergestalten hiesige innere Statt nicht nur mit Mauren, sondern auch die dahinter gelegenen Vorstädte und Gärthen annoch mit Wall-Gräben undt Teichen umbfangen, undt nicht nur die Stadtmaur mit Thoren, sondern auch die außwändigen Vorstätte undt Wälle abermahlen mit besonderen Thoren verwahrt sein; diese Vorstatt Thore nun werden bey nächtlicher Wach verschlossen und bewachtet, jene aber, so von der inwendigen Statt in die Vorstätte und Gärthen gehen, das gantze Jahr beständig offen gehalten, auß Ursachen, weilen die in den Vorstätten wohnende zahlreiche Bürgerschaft mit keinem Bierschank berechtiget, mithin den ohnentbehrlichen Trunck und andere Lebensmittel zur Nachts Zeith auß der inwendigen Statt nicht nur abzuholen, sondern auch bey vorfallenden plötzlichen Kranckheithen undt Sterbensfällen die Seelsorger so wohl alß für die kreißenden Weiber die Wehemütter von dannen zu berufen genöthiget sein; alsßo daß wegen dieser beständigen offen stehenden Statt Thore ein jeder nach seinem Gefallen, auch bey nächtlicher Weil auß – undt eingehen kann, mithin die durch die innwendige Stattmaur bis daher unß gnädigst vergünstigte Gärthen Thüre nicht mehr schädliche Communication oder einiger Nachtheil alß die jederzeith offenen Statt Thore veranlassen mögen. . . . Es seint annebenß diese geringe Öffnungen dergestalt beschaffen, daß selbige im Nohtfall binnen 24 Stunden allesamt hinwieder zugemauert werden können, zu den Endt dann bey jedwederer Pforthten so viel Steine alß zur Schließ- und Befestigung der Mauren nöhtig, jeder Zeith im Vorrath liegen undt aufbehalten werden.“*

Diese Petition der Duderstädter Bürger aus dem Jahr 1733 macht deutlich, einen wie hohen Stellenwert die Stadtmauer auch in friedlicher Nutzung für den Alltag der Stadt besaß.

Sie hat seither in ihrer Bedeutung eigentlich nichts verloren, nur hat sich noch einmal ihre Funktion verändert: heute ist sie lebendiges Zeugnis für die Geschichte der Stadt, ist eine historische Visitenkarte, an die sich Jahrhunderte Duderstädter Stadtgeschichte zwanglos anbinden lassen. Ein Teil der Mauer mit Turm verläuft sichtbar direkt unter dem Museum der Stadt Duderstadt. Das macht auch nach außen hin unübersehbar deutlich, daß die Stadtmauer wesentlicher Bestandteil der Duderstädter Stadtgeschichte ist.

LITERATUR:

- AAH = Archäologisch-Archivalische Hefte 1, Duderstadt-Befestigungsanlagen. Hrsg. Stadt Duderstadt, der Stadtdirektor. Duderstadt 1988.
- BARCKEFELDT, Johannes, 1683: *Duderstadt oder Ausführlicher Traktatus von der Stadt Duderstadt Ursprung, Fortgang, Rechten, Privilegien und Gerechtsamkeiten*. – Duderstadt 1683 (Hrsg. Julius Jaeger, Duderstadt 1920).
- JAEGER, Julius (Hrsg.), 1885: *Urkundenbuch der Stadt Duderstadt bis zum Jahre 1500*. – Hildesheim 1885.
- JAEGER, Julius, 1921: *Bilder aus der Goldenen Mark Duderstadt*. – Duderstadt 1921.
- KONZE, Marlies/KÜCKING, Jürgen/RÖWER-DÖHL, Ruth, 1989: *Die Stadtmauer von Duderstadt im Wandel der Jahrhunderte*. – Eichsfelder Heimatstimmen 33, 1989, 215–226.
- KONZE, Marlies/RÖWER-DÖHL, Ruth, 1988: *Zur Erforschung der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Duderstadt*. – Göttinger Jahrbuch 1988, 5–24.
- KONZE, Marlies/RÖWER-DÖHL, Ruth, 1989: *Zur Erforschung der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Duderstadt*. – Die Goldene Mark 40, 1989, 42–65.
- KONZE, Marlies/RÖWER-DÖHL, Ruth, 1990: *Duderstadt. Stadtarchäologie an der Stadtmauer*. – Ausstellungskatalog. Duderstadt 1990.
- LERCH, Christoph, 1979: *Duderstädter Chronik*. – Duderstadt 1979.
- WOLF, Johann, 1803: *Geschichte und Beschreibung der Stadt Duderstadt*. – Göttingen 1803.

Die zitierten Archivalien befinden sich im Stadtarchiv Duderstadt, Christian-Blank-Str. 1.

Alle Fotografien (bis auf Abb. 15) und alle Zeichnungen (bis auf Abb. 5): Stadtarchäologie Duderstadt.

Anschrift der Verfasserinnen:

Marlies Konze M.A.
Dr. Ruth Röwer-Döhl
Stadtarchäologie Duderstadt
Christian-Blank-Str. 1
3408 Duderstadt